



Daniel Häni und Pola Rapatt im «unternehmen mitte» in Basel. In der Innenstadt, wo rundum alles auf Konsum ausgerichtet ist, wurde die ehemalige Schalterhalle zu einer wohltuenden Oase.

Daniel Häni et Pola Rapatt à l'intérieur du café «unternehmen mitte» à Bâle. Située dans le centre où tout est axé sur la consommation, l'ancienne salle des guichets est devenue une oasis réconfortante.

IM GESPRÄCH MIT POLA RAPATT UND DANIEL HÄNI

«Qualität ist keine Ideologie»

An der Gerbergasse 30 in Basels Altstadt residierte die Schweizerische Volksbank. Dann verschwand die Bank. Zurück blieb ein Gebäude – und eine neue Idee. Seit 1999 betreibt dort das «unternehmen mitte» das grösste Kaffeehaus der Schweiz. Ein Gespräch mit den Gesellschaftern Pola Rapatt und Daniel Häni.

Marco Guetg, Journalist, Zürich

Frau Rapatt, Herr Häni, wie würden Sie das «unternehmen mitte» in Kürze definieren?

Daniel Häni: Es ist ein Kaffeehaus in der Interpretation des 21. Jahrhunderts. Ein Bahnhof für Initiativen, Gespräche, Nachdenken, auch Langeweile. Im besten Fall wird man von einer Muse geküsst. Es ist ein Ort, vom dem Kulturimpulse ausgehen. Pola Rapatt: Es ist ein Unternehmen, das sich selbst gehört. Der Gewinn bleibt immer im Unternehmen und dient dazu, künftige Projekte zu finanzieren. Anstatt Profitmaximierung steht bei uns der Sinn und die Möglichkeit, Neues zu tun, im Vordergrund.

Ein Kaffeehaus «in der Interpretation des 21. Jahrhunderts» – wie ist das zu verstehen?

Häni: Wir sind nicht das Wiener Kaffeehaus. Die Orientierung fokussiert auf die Bedürfnisse von heute und morgen. Es gibt zum Beispiel keine Konsumationspflicht im Kaffeehaus, oder es gibt einen expliziten Kindertag oder – ganz neu! – bieten wir eine Offlinezone an. Vor Jahren waren wir die Ersten, die den Gästen einen freien Zugang zum Internet ermöglichten, jetzt sind wir die Ersten mit einer Offlinezone: das Kaffeehaus im Flugmodus. In der gängigen Vorstellung ist ein Kaffeehaus ein Ort, wo man sich trifft, trinkt, plaudert, liest, arbeitet...

Rapatt: Ja! Das ist die Kaffeehauskultur. Genau das verstehen wir unter Kulturveranstaltung. In erster Linie möchten wir die Gäste als Menschen begrüßen, und nicht als Konsumenten. Deswegen hängen auch keine bewerbenden Schilder rum.

Das funktioniert?

Häni: Sehr gut! Ein guter Gastgeber zwingt seine Gäste nicht zu etwas, das sie nicht wollen. So wurde unser Haus in der Innenstadt, wo rundum alles auf Konsum ausgerichtet ist, zu einer wohlthuenden Oase.

Rapatt: Jetzt haben wir den Groove der ehemaligen Schalterhalle beschrieben. Auf der Terrasse vor dem Haus und im «non fumare» ist es wieder anders, dort wird man vom Gastgeber begrüsst und bedient.

Wo ist es am gemütlichsten?

Häni: In der Mitte der Mitte, in den Lounge Chairs von Charles & Ray Eames.

Bei der Gründung des Unternehmens 1999 war zu lesen, das Ganze habe auch etwas mit der Basler Kulturraumbewegung zu tun. Was ist spezifisch baslerisch daran?

Häni: Ich bin in den 80er-Jahren als Hausbesetzer gestartet und

habe mich damals dafür eingesetzt, dass man miteinander spricht. So ist es mehrfach gelungen, mit den Eigentümern Verträge einzugehen. Daraus wurde eine breite Zwischennutzungsbewegung. Natürlich nicht nur in Basel. Hier verhandelten wir beispielsweise 1989 mit der Schweizerischen Volksbank über das Schlotterbeck-Areal beim Bahnhof, das wir dann in den Jahren 1990 bis 1993 anstatt besetzt gemietet haben. Die Pointe der Geschichte ist, dass wir nur acht Jahre später den ehemaligen Hauptsitz der Volksbank in Basel gekauft haben. Wer hätte das für möglich gehalten?

Die rechtliche Struktur der heutigen Eigentümerschaft ist bemerkenswert. Das Haus gehört einer Stiftung, die es für rund zehn Millionen Franken gekauft und somit der Spekulation entzogen hat, und ihr habt mit der Stiftung einen langfristigen Mietvertrag.

Häni: Richtig – wir haben einen eigentumsähnlichen Kostenvormietvertrag mit der «Stiftung Edith Maryon». Die Stiftung sichert das Haus langfristig und uneigennützig, und wir haben für den Betrieb die volle unternehmerische Verantwortung. Eine empfehlenswerte Win-win-Situation.

Finden im Haus eigentlich auch Kulturveranstaltungen statt?

Rapatt: Das ist bei uns eine unbeliebte Frage! Denn wir verstehen praktisch alles, was zwischen den Menschen geschieht, als Kultur. Wir sind die Plattform, das Wohnzimmer. Aber natürlich finden bei uns auch klassische Veranstaltungen wie Kurse, Theater, Lesungen, Kino und Festivals statt.

Spricht man über Kaffee, tauchen sofort auch Fragen über die Produktionsbedingungen auf. Worauf achten Sie beim Einkauf des Kaffees?

Rapatt: Auf höchste Qualität der Bohnen und Schulung der Mitarbeiter.

Spielt es keine Rolle, woher die Kaffeebohnen kommen und wie sie produziert werden?

Rapatt: Doch, natürlich! Die Rösterei «Springroasters» – übrigens ein aus dem «unternehmen mitte» hervorgegangener und inzwischen selbstständiger Betrieb – bewirtschaftet eine eigene Plantage. Fairtrade und biologisch sind garantiert.

Bio heisst aber nicht unbedingt, dass der Kaffee auch gut schmeckt?

Häni: Warum? Qualität ist keine Ideologie.

Gilt dieser Grundsatz bei allen Lebensmitteln?

Rapatt: In unserem Sortiment befindet sich fast nichts mehr, das nicht biologisch ist. Eine Ausnahme: die Ovomaltine, aber die schmeissen wir jetzt raus.

Als Statement gegen eine bestimmte Firmenpolitik?

Häni: Nein, als Statement an die Wander AG, die Ovomaltine in Bioqualität anzubieten.

1999 fing alles an. Was hat von der einstigen Vision die Zeit überdauert? Was hat sich grundlegend geändert?

Häni: Die Vision von «Freiheit und Verantwortung» hat sich bewährt. Wir sind erfolgreich geworden, indem wir die Verantwortung, wenn immer möglich, dem Einzelnen zusprechen. Es hat sich ein bemerkenswerter Grad an Selbstverantwortung etabliert – egal, ob bei Partnern, Mitarbeitern oder den Gästen. Ebenso ist es bei unserer Eigentumsstruktur, die auf persönlicher

«Wir verstehen praktisch alles, was zwischen den Menschen geschieht als Kultur. Wir sind die Plattform, das Wohnzimmer.»

Verantwortung ohne privaten Profit basiert. Verändert hat sich die Kaffeekultur: Tranken in den Jahren nach der Jahrtausendwende mehr als die Hälfte Latte macchiato, ist es heute nur noch eine kleine Minderheit. Auch Alkohol wird deutlich weniger getrunken. Der Umsatz hat sich von der Nacht auf den Tag verschoben, was auch mit dem Rauchverbot zu tun hat. Beinahe unverändert blieb die Gästestruktur. Es kommen nach wie vor Junge und Alte aus allen möglichen politischen und gesellschaftlichen Ecken und Schichten.

Gibt es auch Dinge, die immer gewünscht, aber nie verwirklicht worden sind?

Rapatt: Wir wollten im alten Saferaum einen Club einrichten. Eine «Tanzbank» mit Disco oder Cocktailbar und so das Nachtleben beleben... bisher hats nicht geklappt.

Am Anfang stand auch der Wunsch, dass hier ein «Labor fürs Ungewisse» entstehen sollte. Tatsächlich wurde wenig später vom Kaffeehaus aus dann auch die «Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen» lanciert.

Häni: Ja die Initiative haben wir hier gegründet. Das Unternehmen war das Basislager für diese Expedition. Mit der Volksinitiative haben wir die grösste Veranstaltung, die man überhaupt in der Schweiz machen kann, durchgeführt – ohne Parteien übrigens – und damit weit über die Schweizer Grenzen hinaus eine enorme Wirkung erzielt. Am Abstimmungssonntag war die Weltpresse im «unternehmen mitte» versammelt. Das war ein starkes Stück.

Und was ist im «Labor fürs Ungewisse» versickert?

Rapatt: Die «App-Stimmung». Wir wollten eine Abstimmungsapp entwickeln – gedacht in erster Linie für Deutschland, um die

Menschen dort auf den direktdemokratischen Prozess vorzubereiten. Unsere Idee wurde auf politisch-institutioneller Ebene zwar sehr schnell aufgenommen, es floss sogar etwas Geld, doch dann geschah nichts. Warum? Weil letztlich niemand von uns die Sache wirklich an die Hand genommen hat.

Wie muss man sich das Funktionieren dieses «Labors fürs Ungewisse» vorstellen?

Rapatt: Wir nennen dieses Labor «First World Development». Es ist ein Freundeskreis, oder vielleicht könnte man sagen, es sind die Wahlverwandten des «unternehmen mitte», die sich dann und wann zu unbestimmter Zeit einfinden und in der Gästewohnung residieren.

Häni: Gute Ideen kann man nicht erzwingen, aber man kann eine Stimmung schaffen, damit sie auftauchen können und wahrgenommen werden. Eine Besonderheit unserer Zusammenarbeit im Unternehmen ist übrigens die wöchentlich stattfindende Befindlichkeitsrunde ...

... das klingt ein bisschen nach Psychoesoterik...

... ist es aber nicht! Die Idee dahinter: Jede Person in der Runde sagt, wie sie sich fühlt, und erzählt, was sie wie erlebt hat. Das wird zur Kenntnis genommen, ohne darüber zu diskutieren. Es wird nur wahrgenommen, was andere sagen und die anderen nehmen wahr, was man selber sagt. Das Verblüffende: Nach solchen Runden sind jeweils fast alle Fragen geklärt.

Wenn Sie heute auf das «unternehmen mitte» blicken: Wo sehen sie es – ökonomisch wie kulturell?

Rapatt: Guten Kaffee gibt es mittlerweile auch an anderen Orten. Wir lieben es vorausgreifend und erfolgreich zu sein. In vielerlei Hinsicht hatten wir eine Vorreiterrolle, in einigem hinken wir hinterher ... aber auch das machen wir am liebsten bewusst!

Blicken wir in die Zukunft. Wo steht das Unternehmen in 20 Jahren?

Rapatt: Es wird in die Welt gerufen haben: Die Wirtschaft ist für den Menschen da, und nicht umgekehrt!

POLA RAPATT UND DANIEL HÄNI

Pola Rapatt, 34, ist im deutschen Ruhrgebiet aufgewachsen und ausgebildete Eurythmistin. 2010 zog sie in die Schweiz und gründete die «Agentur für schöne Dinge», wurde Unternehmerin des Freiluftcafés «Kaffee-Mobil» innerhalb des «unternehmen mitte», bei dem sie inzwischen als eine von vier Gesellschafter/innen verantwortlich zeichnet.

Daniel Häni, 52, ist ihr Partner. Er hat 1999 das «unternehmen mitte» mitbegründet und ist seither dessen Gesellschafter. Der Unternehmer ist innerhalb des Betriebes für Projekte und die Kommunikation zuständig. In der Schweiz wie im Ausland bekannt wurde Daniel Häni vor allem als Mitinitiant der «Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen».

→ www.mitte.ch

ENTRETIEN AVEC POLA RAPATT ET DANIEL HÄNI

«La qualité n'est pas une idéologie»

La Banque populaire suisse occupait le bâtiment du numéro 30 de la Gerbergasse, dans la vieille ville de Bâle. La disparition de cette banque a fait germer un projet de réaffectation. Depuis 1999, l'entreprise «unternehmen mitte» a pris possession des lieux pour exploiter le plus grand café de Suisse. Entretien avec les sociétaires Pola Rapatt et Daniel Häni.

Marco Guetg, journaliste, Zurich

«unternehmen mitte» est un café «dans l'esprit du XXI^e siècle», un lieu d'initiatives, de discussions, de rencontre, de réflexion, mais aussi de farniente. C'est par définition un lieu culturel, une entreprise en soi qui promeut les possibilités d'innovation et non pas la maximisation des profits. Il n'y a pas d'obligation de consommer. Le centre du bâtiment, avec ses fauteuils Charles & Ray Eames, est une véritable oasis sans publicité. L'entreprise propose un jour pour les enfants et une zone hors connexion – ce qui est nouveau car elle était la première à proposer un accès gratuit à Internet.

La création de l'entreprise en 1999 est partie d'un mouvement culturel bâlois. Ancien squatter, Daniel Häni, qui s'est toujours engagé pour la négociation et le dialogue, est parvenu à obtenir des contrats de bail avec les propriétaires. En 1989 déjà, il avait négocié la location temporaire du site de Schlotterbeck avec la Banque populaire suisse. Le bâtiment du numéro 30 de la Gerbergasse appartient à la fondation Edith Maryon qui l'a acheté pour 10 millions de francs, et de ce fait soustrait à la spéculation. L'entreprise «unternehmen mitte» est bénéficiaire d'un contrat de location à long terme.

Elle a la pleine responsabilité de l'exploitation du bâtiment. Elle s'approvisionne en café bio et équitable en veillant à la qualité des grains et en s'occupant d'une plantation de caféiers. Presque toutes les denrées alimentaires proposées sont bio et équitables. Interrogé sur ce qui subsiste et ce qui a changé depuis le temps de la fondation de l'entreprise, Daniel Häni explique que l'esprit de «liberté et de responsabilité» a fait ses preuves et a conduit au succès. De même, la structure de propriété est basée sur la responsabilité personnelle sans profit individuel. La culture du café s'est modifiée: alors que la moitié de la clientèle buvait du Latte Macchiato, seule une minorité en boit encore aujourd'hui et la consommation d'alcool a diminué. La structure des habitués est restée pratiquement inchangée. Le café attire autant les jeunes que les aînés et les personnes de tous bords politiques et horizons sociaux. Un projet a jusqu'à présent échoué: la création d'une discothèque dans l'ancienne salle des coffres. L'entreprise «unternehmen mitte» se veut un laboratoire de projets. Elle a lancé l'initiative populaire pour un revenu de base inconditionnel et organisé à l'occasion de la votation populaire le plus grand



«unternehmen mitte» a lancé l'initiative populaire pour un revenu de base inconditionnel. Daniel Häni et Pola Rapatt devant les affiches de la campagne.

Im «unternehmen mitte» wurde die «Volksinitiative für ein bedingungsloses Grundeinkommen» gestartet. Daniel Häni und Pola Rapatt vor den Abstimmungsplakaten.

événement – hors parti – qui puisse s'imaginer en Suisse. Son rayonnement au-delà des frontières nationales a été énorme. Elle prévoit le développement d'une App-Stimmung (jeu de mots entre Abstimmung = votation et App = application) pour promouvoir le processus de démocratie directe. Ce laboratoire dénommé «First World Development» réunit des amis qui se retrouvent pour discuter et réfléchir car la philosophie de l'entreprise tient en une formule: l'économie est au service des personnes et non pas l'inverse.